

HEINZ KIWITZ



gekämpft · vertrieben · verschollen

Heinz Kiwitz gekämpft · vertrieben · verschollen

Heinz Kiwitz, 1910 in Duisburg-Ruhrort geboren, erhielt in seinem Elternhaus entscheidende Prägungen für sein Leben: Er erbt das zeichnerische Talent seines Vaters und vor allem eine politische Überzeugung, die den Bedingungen seiner Umwelt entsprechend sozialistisch ist. Nach dem Besuch der Oberrealschule in Duisburg studiert er von 1928 bis 1931 an der Folkwangschule in Essen und wird Schüler der Fachklasse für Buchkunst bei Karl Rössing, einem der wenigen Meister des klassischen Holzstichs, der ihm das handwerkliche und künstlerische Rüstzeug vermittelt.

1931 nach Abschluss des Studiums geht er zunächst für ein paar Monate zusammen mit seinem Freund Günther Strupp nach Köln und anschließend nach Berlin, da er in der deutschen Hauptstadt bessere künstlerische Möglichkeiten sieht. Hier widmet er sich dem politischen Kampf gegen den heranziehenden Nationalsozialismus und gestaltet agitatorische Holzschnitte, die in sozialistischen Publikationen veröffentlicht werden.

Heinz Kiwitz ist nicht nur als Bildender Künstler tätig; zusammen mit einem Freund schreibt er eine soziale Revue unter dem Titel „Jeder Mensch hat seinen Preis“, die die beiden Verfasser kühn dem Dramaturgen der Jungen Volksbühne in Berlin – allerdings vergeblich – anbieten. Freunde berichten, dass er auch in jenen Jahren ein Schauspiel über den bäuerlichen Helden „Till Eulenspiegel“ geplant habe.

Nach der Machtergreifung Hitlers wird sein Atelier von einem Schlägertrupp der SA verwüstet. Heinz Kiwitz geht zurück zu seinen Eltern und seiner Freundin, die bereits als Kommunistin verhaftet ist. Die eigene Gefahr nicht achtend, besucht er sie im Gefängnis. Im Sommer 1933 wird er selbst verhaftet und ins Konzentrationslager Kemna und später in das Lager Börgermoor bei Papenburg verlegt.

Nach seiner Entlassung aus dem Konzentrationslager im Juni 1934 versucht er als Künstler zu überleben und sieht sich auf harmlose Themen ins Unpolitische abgedrängt, obwohl er doch – wie er in einem Gespräch geäußert hat – ein politischer Journalist sei. Nun entfaltet sich sein großes erzählerisches Talent, und mit unerschöpflichem Eifer und sprudelnder Phantasie entstehen Holzschnitte als Illustrationen zu „Don Quichotte“, „Rübezahl“ und die Serie „Der wahrhaftige Pilgrim“.

1935/36 ist Heinz Kiwitz wieder in Berlin, und er findet glücklicherweise die Unterstützung des Verlegers Ernst Rowohlt, der ihn die Buchumschläge der ersten in Deutschland erscheinenden Romane von Faulkner entwerfen lässt. 1935 erscheint im Rowohlt-Verlag Hans Falladas „Märchen vom Stadtschreiber, der aufs Land flog“, das Heinz Kiwitz illustriert. Eine Figur aus dem Märchen, der Knecht Enak, hat es dem Künstler

besonders angetan, und er entwickelt, unabhängig vom Text Falladas, eine eigene Bildergeschichte von jenem vierschrotigen Bauernburschen Enak, der voller Herzensgüte und Schalkhaftigkeit und voller Lebenslust seinen Weg durch die Welt geht. Es ist nicht abwegig, in dieser Figur auch ein Stück des Künstlers Kiwitz zu sehen.

In schneller Folge entstehen Illustrationen zu Georg Büchners „Woyzeck“ und „Leonce und Lena“, zu Grabbes „Don Juan und Faust“ und zu Mörikes „Die Historie von der schönen Lau“. Zusätzlich gestaltet er Einzelblätter und die Serie „Menschen und Tiere“.

Januar 1937 emigriert Heinz Kiwitz, da er kaum noch Möglichkeiten sieht, als Künstler sich durchzusetzen und – vor allem – steht er als Sozialist politisch im Abseits und ist ständig der Gefahr ausgesetzt, wieder verhaftet zu werden. Er erhält auf Vermittlung des Verlegers Ernst Rowohlt die Genehmigung nach Kopenhagen zu fahren, um dort – angeblich – Studien für eine Edda-Illustration zu machen. Er wohnt im Kopenhagener Emigrantenheim, trifft Bertolt Brecht, reist aber nach drei Monaten nach Paris, weil seine Aufenthaltsgenehmigung nicht verlängert wird.

In Paris wird der Kampf gegen den Faschismus wieder aufgenommen, was er verständlicherweise in seinen Briefen an seine Eltern nicht erwähnt. Und karg muss sein Leben in Paris gewesen sein; denn sonst hätte er nicht seine Eltern um 10,00 RM (!) gebeten.

Als im Mai 1938 in Paris der „Freie Künstlerbund“ gegründet wird, wird Heinz Kiwitz Mitglied, und zusammen mit anderen emigrierten Künstlern arbeitet er an der Gestaltung einer antifaschistischen Ausstellung „Fünf Jahre Hitler-Diktatur“, die im Pariser Gewerkschaftshaus stattfindet. In einer Broschüre, die im Zusammenhang mit der Ausstellung von N. Marceau herausgegeben wird, erscheinen Holzschnitte von Heinz Kiwitz, die den deutschen Imperialismus und die Unterdrückung der Menschenrechte im Nazi-Deutschland schonungslos angreifen.

Kompromisslos stand Heinz Kiwitz dem Nationalsozialismus gegenüber. In einem offenen Brief in der „Pariser Tageszeitung“ vom 27. August 1937 verwahrte er sich dagegen, in Deutschland ausgestellt und in der „braunen“ Presse gelobt zu werden. Gegen seinen Willen waren Holzschnitte von ihm in einer Berliner Ausstellung gezeigt worden und hatten große Aufmerksamkeit gefunden.

Er geht nach Spanien, um gegen Francos Armeen zu kämpfen. In Spanien verliert sich seine Spur. In der Schlacht am Ebro 1938 wird er vermisst, und es kann als sicher gelten, dass er gefallen ist. Er war 28 Jahre alt.

Ei, warum?
Ei, darum...!

von Erich Weinert
Holzschnitte: Heinz Kiwitz
aus: MAGAZIN FÜR ALLE, Heft 4, 7. Jahrg., April 1932



Was ist des Deutschen Höhepunkt?
In Uniform zu gehen!
Wenn Knopf und Tresse blitzt und funkt,
Der Bauch von Blechgehänge prunkt,
Dann ist man angesehen!

So stülpt man schon den Messingtopf
Dem kleinsten Hosennässer
Auf seinen deutschen Wasserkopf.
Da fehlt auch nicht Gefreitenknopf
Und umgeschnalltes Messer.

Auch den Lakai steckt man in Lack;
Man gibt ihm goldne Schnüre
Und einen bunten Zirkusfrack,
Damit er vom Proletenpack
Sich sichtbar distanzieren.



Der Korpsstudent ist eine Pracht
Als nationaler Kämpe,
Wenn er Parademätzchen macht
Mit Phantasiehusarentracht
Und Operettenplempe.

Und sowas liebt der kleine Mann.
Die Uniform tut Wunder!
Drum macht er sich bei Hitlern ran;
Der zieht ein braunes Hemd ihm an
Und noch diversen Plunder.

Und sah man erst nach garnichts aus
Im Zivilistenröckchen -
Die Uniform reißt einen raus!
Drum läuft das ganze Irrenhaus
In bunten Affenjäckchen.

Des deutschen Volkes Zierde sei
Die Uniform, die stolze!
Das ist der nationale Schrei.
Der „Herrenmensch“ und der Lakai,
Die sind vom selben Holze!



Heinz Kiwitz im Widerstand gegen den Faschismus

1932 schafft Heinz Kiwitz vier Holzschnitte zu dem Gedicht „Ei, warum? Ei darum...!“ von Erich Weinert. Diese Arbeiten zeigen die ganze Bissigkeit des kämpferischen jungen gerade 22 Jahre alten Künstlers. In genau beobachteten Details wird das Thema angegangen und das Typische herausgestellt und angeprangert: Den Korpsstudenten werden als Köpfe Bierkrüge aufmontiert und mit dem Hakenkreuz, dem Zeichen des kommenden Unheils, versehen. Oder wenn ein Kleinbürgerpaar stolz auf die lächerliche Uniform ihres Sohnes ist: Pickelhaube und Gewehr machen deutlich, wozu in vielen Familien die Kinder erzogen werden, um sie kriegsbereit zu machen.

Seine letzten kämpferischen Arbeiten schafft Heinz Kiwitz in Paris für die Schrift „CINQ ANS DE DICTATURE HITLERIENNE“ von N. Marceau. Dora Schaul, Biographin der antifaschistischen Künstler in der französischen Emigration, berichtet unter der Überschrift „Ein Kunstwerk aus Linoleum“: „Eines Nachts schnitt er aus dem Fußbodenbelag unter seinem Bett ein Stück Linoleum heraus und bearbeitete es. Ein Kunstwerk entstand. In den nächsten Nächten entfernte er Stück für Stück des Linoleums. Die Schnitte zeigen Begebenheiten aus Hitlerdeutschland: Folterungen, Gerichtsverhandlungen, Zwangsarbeiterlager.“

Diese Bilder zeigen die große agitatorische Kraft des Künstlers:
Als deutsche Kriegsschiffe die Hafenstadt Almeria der spanischen Faschisten die Hafenstadt Almeria beschießen, gestaltet er dieses ausschließlich für die Bevölkerung der Stadt so schrecklichen Ereignis so eindeutig, dass kein Zweifel besteht, wen er anprangert: Die zum Hitlergruß erhobenen Hände der Kanoniere werden zu Kanonenrohren, die Tod und Verderben ausspeien.

Angeprangert wird die Bombardierung der baskischen Stadt Guernica durch die Bomber der deutschen Legion Condor. Dieses Ereignis hat bekanntlich Pablo Picasso zu seinem großen Anti-Kriegsbild angeregt, das auf der Pariser Weltausstellung im spanischen Pavillon für Furore sorgte und die deutschen Vertreter schockierte.

Entlarvend die Karikatur des deutschen Propagandaministers Joseph Goebbels angesichts der Verbrennung der als „undeutsch“ diffamierten Bücher im Mai 1933 in fast 100 deutschen Städten. Bei dieser Kulturbarbarei, zu der auch die Verfeinerung der „entarteten Kunst“ gehörte, hielten vor allem Professoren flammende Reden gegen alles Undeutsche in unserer Kultur. Auf diesem Holzschnitt jubeln im Vordergrund die Vertreter des akademischen Bürgertums und im Hintergrund das Volk. Diese Bücherverbrennungen wurden von einem Großteil des deutschen Volkes widerspruchslos hingenommen, wie auch die „entartete Kunst“ kaum Verteidiger gefunden hat.

Eindrucksvoll ist der Linolschnitt mit den drei führenden nationalsozialistischen Persönlichkeiten. Meisterlich sind deren Physiognomien trotz ihrer Verzerrungen herausgearbeitet. Voller Wut und Hass müssen sie in ihrem Überwachungsstaat den Wahrheiten aus dem Äther zuhören. Diszipliniert und keilförmig stehen singende Frauen und Männer, und ihr Lied – die Internationale (?) – lässt die Nazigrößen erschrecken. Hitler hält sich die Ohren zu und brüllt voller Wut, Goebbels schreit und will das Radio abstellen, während Göring, feist und böse lauernd, die Pistole in der Hand hält, um seine Gegner zu töten.

Die internationalen Brigaden verteidigen nicht nur die Republik, sondern ihr Kampf gilt auch der Bewahrung einer europäischen Kultur.

Die Prozess-Szene ist eine Anspielung auf den Prozess um den Reichstagsbrand 1933 im Leipziger Reichsgericht. Göring hatte den Brand als Fanal eines kommunistischen Aufstands ausgegeben. In diesem Zusammenhang war auch der bulgarische Politiker und spätere Generalsekretär der Comintern Georgi Dimitrow angeklagt. Seine Verteidigungsrede wurde zu einer für die nationalsozialistische Justiz peinlichen Anklage. Er musste freigesprochen werden.

Und dass die Machtergreifung Hitlers Krieg bedeutet, war für Heinz Kiwitz im Gegensatz zu vielen Deutschen klar: Panzer rollen, dem Befehl des „Führers“ folgend, über Leichen, während der Tod mit knöchernen Händen die Trommel schlägt.





„Diese Linolschnitte gehören zu den agitatorisch und künstlerisch überzeugendsten Beispielen einer politischen Grafik im antifaschistischen Kampf, die im französischen Exil entstanden ist.“ So urteilt Heidrun Schröder-Kehler in ihrem Essay „Deutsche Künstler im französischen Exil“.

In Paris entfalteten emigrierte Künstler zahlreiche politische und kulturelle Aktivitäten, mit denen sie ihren Kampf gegen den Faschismus fortsetzten. An der Arbeit des in Paris gegründeten „Freien Künstlerbundes“, in dem Heinz Kiwitz Mitglied wurde, beteiligten sich so namhafte Künstler wie Max Ernst, Otto Freundlich, Hans Hartung, Anton Räderscheid, Heinz Lohmar, Gert Wollheim. Es ging ihnen allerdings nicht nur um den antifaschistischen Kampf, sondern auch darum, eine freie Kunst vor dem Zugriff der Faschisten zu bewahren.



Im spanischen Bürgerkrieg ergriffen viele Intellektuelle und Künstler Partei für die Verteidigung der Republik. Sie kämpften in den Internationalen Brigaden, sammelten Unterstützungsgelder, organisierten Kampfblätter und schrieben aufrüttelnde Aufrufe. Zahlreiche Bilder namhafter Künstler wurden dem spanischen Volk gewidmet, um dessen Freiheitskampf zu unterstützen. Sie entwarfen Postkarten und schufen Grafiken, deren Verkaufserlöse der Spanienhilfe zugute kamen. Joan Miro schuf ein Plakat „AIDEZ ESPAGNE“ (Helft Spanien). Oskar Kokoschka druckte eine Grafik mit dem Aufruf „Helft den baskischen Kindern“, und berühmt wurde Picassos Grafik-Serie „Traum und Lüge Francos“, mit der er entschiedene Stellung gegen den Faschismus nahm. Günther Strupp, Freund Heinz Kiwitz' aus den Studienjahren, malte ein Bild, das die faschistischen Landsknechte in einem demoralisierten Zustand zeigt, um dem Widerstand gegen Francos Armeen neuen Auftrieb zu geben.

Heinz Kiwitz schuf das aufrüttelnde Blatt „Die Faschisten morden die Kinder in Spanien und China“. Diese Grafik dürfte eine der letzten Arbeiten oder die letzte Arbeit des jungen Künstlers sein.



Mitgliedskarte des Kopenhagener Emigrantenheims

Das Kopenhagener Emigrantenheim war ein wichtiger Treffpunkt für die in der Stadt lebenden Emigranten. Martin Andersen Nexö, dänischer Arbeiterdichter, formulierte in einem Brief an Otto Piehl, ein ebenfalls deutscher Emigrant, der bei der Gründung des Emigrantenheimes eine wesentliche Rolle gespielt hat, folgendes Programm: „Die Aufgabe der Emigranten ist die schwerste aber auch die wertvollste, die es heute gibt. Wie Samen und Keime der Freiheit wehen sie über die Grenzen und bereichern die Kultur der Länder, wo sie Obdach finden. Jedes Land sollte mit offenen Armen die Emigranten aufnehmen - und dazu dankbar sein.“

(Zit. n. Katalog der Ausstellung „geflüchtet unter das dänische Strohdach.“ Redaktion: Dieter Lohmeier, Heide in Holstein 1988, S. 31)

Absage eines deutschen Künstlers an Hitler

Einer, der in der braunen Presse nicht gelobt werden will.

Ein junger deutscher Künstler, Heinz Kiwitz, übergibt der Öffentlichkeit folgende Feststellungen:

Die Berliner Kunstaussstellung im Haus der Kunst am Königsplatz wurde von der NSDAP und dem „Reichsbeauftragten für künstlerische Formgebung“, Schweitzer-Mjölmir, als richtungsgebend hingestellt.

Ohne dass man mich befragte oder meine Einwilligung einholte, wurden dort auch Holzschnitte von mir ausgestellt. Ein Teil der gleichgeschalteten Berliner Presse widmete mir großen Raum in der „Kunstabstrachtung“, die ja jetzt befehlsmäßig an Stelle der Kritik getreten ist. Man stellt mich als einen der wichtigsten Künstler des „neuen Deutschland“ hin.

Dazu sei festgestellt: Ich bin im Januar 1937 aus Deutschland emigriert. Ich wünsche nicht, anerkannt zu werden von jenen die heute in Deutschland regieren, die die Kunst in Kasernen sperren und von Kommissstiefeln zurechttreten lassen. In mir bäumt sich alles auf gegen den gewaltsamen Missbrauch der Kunst, der mit schönen, heiteren und heroischen Bildchen die Fratze des Krieges verdecken soll.

Wenn die faschistischen Zeitungen gezwungenermaßen zugeben müssen, dass ich ein volksnaher Künstler bin, so ist auch das nicht als Lob für mich, sondern als das Eingeständnis der Pleite der Göbbels'schen Kunstfabrikation zu werten. Denn ich selbst lehne bewusst und seit jeher jene undeutsche Kunstvernichtung ab, die den echten Künstler hetzt und außer Landes jagt, jeden Anstreicher für ein Genie erklärt, wenn er nur lange genug das Parteibuch in der Tasche hat und vor den Diktatoren Kotau macht. Gerade gegen diese Vergewaltigung von oben ist als Protest jene wahrhaft große deutsche Kunst entstanden von Riemenschneider über Schillers Don Carlos zu Lehmbruck und Barlach. Mein Volksempfinden macht mich den Nolde und Barlach zugehörig, gegen die das „Schwarze Korps“ eine brutale Hetze führt, deren Werke aus den Galerien entfernt und deren Ausstellungen von der Gestapo geschlossen wurden, weil sie unbeirrbar jene Tradition fortführen, der Albrecht Dürer und Matthias Grünewald den Weg wiesen.

An der Wiege der deutschen Kunst stand ein Bildhauer, Tilmann Riemenschneider, dessen Herz mit den gejagten rebellierenden Bauern schlug, der dafür von den reichen Tyrannen so schändlich gefoltert wurde, dass er bis zum Ende seines Lebens den Meissel nicht mehr führen konnte.

Wilhelm Lehmbruck war ein deutscher Künstler, der als Sozialist 1914 den gleichen Militaristen den Kriegsdienst verweigerte, die heute der freien Kunst den totalen Krieg erklärt haben.

Guernica, Konzentrationslager und Krieg gegen die Religion - was hat deutsche Kunst mit diesem Totentanz der menschlichen Kultur anders zu schaffen, als dass sie die Geißel schwingt gegen diesen Gewaltmarsch in die Barbarei? In ihrer Parteikartothek suchen sie verzweifelt nach einem kleinen Talent und können es nicht finden. Sie sind bereit, jeden Preis zu bezahlen, glauben allen Ernstes Genies können sie für Geld kaufen, wie sie sich Villen und Autos anschaffen. Wahre Kunst wächst aus Lebensbejahung, Menschenliebe und fruchtbarer Entfaltung. Die Kunst geht immer gegen die Tyrannei und mit der Freiheit. Tod, Hass und Mangel sind die negativen Grundwerte des Faschismus. Sie haben das Führerprinzip proklamiert und die Gedankenfreiheit ausgerottet, das Volk erklären sie als unmündig rechtslose „Gefolgschaft“, tributpflichtiger Masse.

Die deutsche Kunst aber wächst aus dem Volke, mit dem Volke, für das Volk, und gegen den Zwang, die laienhafte Willkür und die Diktatoren. Der echte Künstler will nur anerkannt werden von dem Deutschland, das die größten deutschen Künstler ersehnen, dem Deutschland einer wahren demokratischen Volksrepublik. Denn das bedeutet für uns Gedankenfreiheit, Schaffensfreiheit, Kunstfreiheit.

Heinz Kiwitz

Aus: Pariser Tageszeitung, 2.Jg., 27.8.1937, Nr. 440

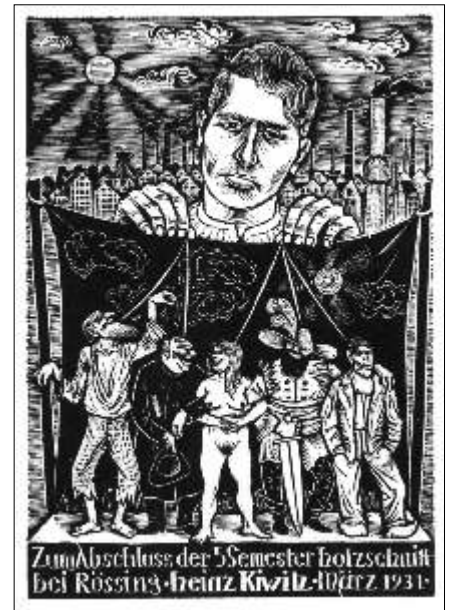
Der Zeichner Heinz Kiwitz und seine unpolitische Druckgrafik

„Ich bin ein durch die Nazis auf harmlose Themen abgedrängter politischer Journalist“ (Heinz Kiwitz)

In seinem Studium an der Essener Folkwangschule hatte er bei Karl Rössing den Holzstich bevorzugt. In dieser Technik, bei der ein besonders harter Holzstock quer zur Faser genommen wird, in den mit einem Stichel die Zeichnung eingearbeitet wird, hat Heinz Kiwitz die ersten Buchillustrationen ausgeführt. Kennzeichen dieser Technik sind feine Schraffuren und die modulierende Binnenstruktur, wie die beiden Holzstiche zu der Geschichte Pallieters von Felix Timmermans zeigen.

Bald nach Abschluss des Studiums wandte sich Heinz Kiwitz dem Holzschnitt zu, bei dem eine Holzplatte längs der Faser mit dem Messer bearbeitet wird. Diese Technik entsprach besonders seinem Temperament und kam seiner künstlerischen Absicht entgegen, die auf die Darstellung des Wesentlichen und Exemplarischen zielt.

Die Illustrationen zu dem Cervantes-Roman „Don Quichotte“ zeigen eine große stilistische Vielfalt und ein Gespür für einen dynamischen Bildaufbau mit zum Teil unterschiedlichen Perspektiven und Figuren, die teilweise verzerrt dargestellt, mit großen Gesten agieren.



Holzstiche zu Pallieter von Felix Timmermans, 1930



Pallieter verfolgt Mariechen



Sommerspaziergang

Holzschnitte zu Don Quichotte von Miguel de Cervantes, 1934

Kampf gegen Windmühlen



Kampf gegen Schafherde



Don Quichottes Traum



Enaks Geschichten, Erzählung in Holzschnitten, 1936

Beim Holzhacken



1935/36 entwickelt Heinz Kiwitz in 57 Holzschnitten eine Bildergeschichte von der Figur des Bauernburschen Enak aus dem Roman „Märchen vom Stadtschreiber, der aufs Land flog“ von Hans Fallada, den er im Auftrag des Verlegers Ernst Rowohlt illustriert hat. Diese Figur hat es ihm besonders angetan, die nun durch ihn, und zwar vollkommen unab-

Die Brücke



hängig von dem literarischen Vorbild, zu einem besonderen Leben erweckt wird. Die Bildergeschichte des Knechtes „Enak“ zeigt nicht nur seine große handwerkliche Fertigkeit, sondern sie ist vor allem ein Beweis einer großen Erzählfreude und einer beispielhaften Kreativität in Bildfindung und Ausführung. Enak, eine aus dem Leben gegriffene wie

Abschied vom Fest



märchenhafte Wunschbild und Selbstdarstellung verbindende Figur, wandert mit einer Lebenslust durch die Welt, hackt wie ein Berserker Holz, bildet mit seinem Körper eine Brücke, damit Kinder über den gefährlichen Abgrund gelangen. Mit einer großen Geste verabschiedet er sich vom Fest, indem er dem Teufel lachend ins Glas uriniert.

Zeichnungen aus der Studienzeit, 1930

Heinz Kiwitz hat stets gezeichnet. Bereits während seiner Schulzeit reimte und zeichnete er mit großer erzählerischer Phantasie für seine jüngere Schwester eine Bildergeschichte. Neben der Grafik war es ganz natürlich die Zeichnung, in der sich seine künstlerische Begabung zeigt: Es waren Studien und Vorzeichnungen für seine Grafiken, aber sie haben auch ihren eigenen Reiz und ihren künstlerischen Rang.

Abbildung Umschlag:
Wohltätigkeitsball, Holzschnitt, 1932/33



Karikatur



Lehrer Karl Rössing

Ausstellung:

Ausstellung „Heinz Kiwitz“ in der Liebfrauenkirche Duisburg-Mitte, König-Heinrich-Platz, 07.11. - 05.12.2010

Impressum:

Konzept und Text: Siegfried Gnichwitz
Layout: Heinrich Johannes Siepmann
Druck: H. Buschhausen GmbH, Herten
© 2010 www.siepmannkunst.com
© 2010 STIFTUNG BRENNENDER DORNBUSCH

